

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Versifizierte Landes-Ausstellungs-Epistel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433009>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Versifizierte Landes-Ausstellungs-Epistel

Von einem, der bald dort gewesen sein wird.

He, hopp! Nach Genf, mein Flügelthier!  
Das tippt die weißen Ohren,  
Denn in Helvetiens Paris  
Beginnt es zu rumoren.

Hei! Rhone-Babel ist beslagat,  
Zeigt seine schönste Seite,  
Es wuchs seit ein paar Jährchen, seht,  
Bedenklich in die Breite.

Die Kathedrale Saint-Pierre,  
Die möglichst nah beim Himmel,  
Schaut heute selbst erstaunt herab  
Auf's festliche Gewimmel!

Das drängt und hastet, schiebt sich fort  
In dichten Menschenhaufen,  
Aus allen Gauen kommts heran  
Gefahren und gelaufen.

Die Montblanc-Brücke trägt die Last  
Kaum noch der dunkeln Massen,  
Trompetenschall und Paukenschlag  
Zerflattern in den Gassen.

Rings Wimpelreihen, Wappenschmuck,  
Und funkelnde Fontainen,  
Carossen mit der haute-volée,  
Das junge Volk in Kähnen.

Genf ehrt die Landesausstellung,  
Die stolz bei ihm zu Gast,  
Drum strahlt das Rhone-Klein-Paris  
In ganz besonderm Gl'

Drum flattert von St. Peters-Dom  
Mit seinem Glockenspiele  
Das Schweizerkreuz in's grüne Land,  
Drum lächelt im Profile

Der erzgegoß'ne General;  
Dufour — welch' trautes Klingen!  
Noch immer scheint sein feldherrn-Arm  
Den grimmen Feind zu zwingen.

Helvetia schließt Genova  
Noch fester in die Arme,  
Bei Jung und Alt schlägt jedes Herz  
Im Patriotenschwarme.

Doch Nachts erst, wenn elektrisch Licht  
Auf Alles ausgeossen,  
Sieht man, daß Genf im ganzen Land  
Den Vogel abgeschossen.

O Rousseau-Stadt, was birgst du nicht  
Für reizende Gesichter!  
Ein Stiefelpußer wächst sich leicht  
Hier aus zum Haffis-Dichter.

Dort wandelt Carmen fächernd hin  
Mit Grazie ohne Gleichen!  
Hier: dieser Augen schimmernd Grün  
Könn't Marmelstein erweichen!

Guitargeklümper, Jodelton,  
Gekreisch' von Chansonnetten,  
Ein Corio, patshouli-umstirt,  
Von schmachtenden Missetten!

„Still“ wie gewöhnlich geht der Mond  
Hin durch die Abendwolken,  
Das Volk fängt auf den Boulevards an  
Zu walzen und zu polken!

Leuchtkugeln-Knattern, — Wassersturz  
In rosafarb'nem Glanze,  
Hier Taschendiebe, — Polizei,  
Der Berner Maß mit Lanze!

Ein Chaos welscher Lustbarkeit  
Und toller Faschnachtslaune!  
Am Morgen liegt manch' müder Mann  
Entgeistert hinter'm Zaune.

Am Morgen gehts von Neuem los,  
Hell schmetter'n's die Fanfaren!  
Genf ist süperb und Genf ist groß  
Und braucht noch nicht zu sparen!

Aus zweiundzwanzig Strophen sollt'  
Mein Hymnus wohl bestehen!  
Symbolisch-fin de siècle wär's,  
Ihr werdet mich verstehen!

Helvetien, die „grüne Schweiz“  
Zählt grad so viel Kantone,  
Die gaben sich ein Stelldichein  
Im Festpark an der Rhone.

Die gaben sich die Männerfaust:  
Sei's mit dem Pflug, dem Degen  
Zu schaffen für das Vaterland —  
Gott geb' ihm seinen Segen!

## Rundschau.



Wenn nicht der löbliche Stand Basel Stadt mit seiner Kabinettsfrage oder Volksabstimmung über Sein oder Nichtsein einer Auf- und Zuknüpfungsanstalt in die Schranken getreten wäre und Europens Interessen in Athem gehalten hätte, so würde die diesmalige Rundschau mager ausfallen, zumal der April nur dreißig Tage hat.

Die Kaiserreise, die sachte an den Solfataren Siziliens vorüber in die Marzipanstadt Venedig führte, wo man sich den Mund süß machen mußte für den Besuch beim Dritten im Bunde, diese Kaiserreise war jedenfalls kurzweiliger als die Chinesereise, die man unterdessen in Berlin vollführte, wo der böse Koge einmal einem aus der blauen Gesellschaft ein Brechmittel verabfolgte, also daß gar sonderbare Dinge an den Tag gekommen sind, die einem Molière und Swift das Herz im Leibe müßten lachen machen. Eine förmliche Prozession von Ganz- und Halbverrückten wallfahrte an das Krankenbett des Beschützers anonymer Injurien. Finis saeculi! Aber nicht feines! Wenn nun noch hinzugefügt wird, daß die gottseligsten Buchhändler der gottseligsten Städte die Broschüre der berühmten Flora G aß im Schaufenster haben, so könnte man meinen, der Carneval sei erst im Anzuge. Kann man einerseits aber sagen, der allezeit dienstfertige Wilhelm habe seinem im abessinischen Löwenzwinger verletzten Freunde Humbert einen tröstlichen Nothverband angelegt (vielleicht

auch unter vier Augen einige kalte Umschläge gemacht), so ist einerseits der Besuch bei Franz Joseph dazu angethan, an das böse 66 zu erinnern, denn so lange die Europäer im Lande, wo man die Rhinocerosspeisichen holt, nicht Hand in Hand gehen, sondern eher bereit sind, über einander herzufallen, solange muß man immer darauf bedacht sein, daß sich der Samum Afrikas in einen südeuropäischen Scirocco verwandeln könnte, der bekanntlich den Schwachbrüstigen schier den Athem nimmt. Das Skalpiere der Indianer haben die Europäer in ein geschäftsmäßiges Halbiren umgewandelt; aber am liebsten möchte Jeder das Ganze haben.

Unter den Kindern Helvetiens haben sich einige, wie man zu sagen pflegt, meisterlosig gezeigt und kommen daher auf das Schandenbänklein; die alterschwache „Allgemeine“ hat nichts mehr nöthig, sie sorgt selbst am besten dafür, daß man ihren üblen Athem fünf Meter weit riecht. Den Andern aber mag nun das schöne Lied zur Ergözung dienen:

Ryte, ryte, Reiß!

Man muß nie die Arme mit einem Jockeyklub verwechseln!!!  
Ein anderes Verslein sei schließlich dem Friedrichsruhigen gewidmet:

Weil er das Wegstübchen  
Von Land und Volk verstand,  
Kriegt Eier der Kibigen  
Er von getreuer Hand.

### Er aber verstummte.

Dichtgedrängtes Publikum  
Schaut' nach dem Subsellium,  
Wo der Freiherr sitzt von Stumm,  
Ob er nicht ein Bum-bum-bum  
Werde downern in den Hum-  
Bug von Antipauptenthum,  
Er, ein Freund vom Christenthum  
Und vom Evangelium!!  
Aber der Baron von Stumm  
Blickte bleich und blickte stumm  
In dem ganzen Saal herum,  
Ob im Reichscollegium  
Sich kein andrer melde um  
's Wort, und gegen jene Dumm-  
heit im Philistrium  
Wette, so das Ritterthum

Schmälern will an seinem Ruhm,  
Mit Pistolen, Säbeln krumm,  
Degen sich zu hanen zum  
Blößen Jung und Gaudium,  
Höhnend Recht und Menschenthum! —  
Doch umsonst! Es trat kein Kum-  
pan auf für das Mörderthum.  
Und dem Herrn Baron von Stumm  
Ward's im Kopfe öd' und dumm,  
Als er mitten im Gekumm'  
Unter zornigem Gebrumm  
Seinen Namen hörte. — Drum,  
Eh' man zum Struttinium  
Schritt, entzog sich Herr von Stumm  
Allgemeinem Odium,  
Floh nach seinem Tusculum.

### Ferdinands Triumph.

Stellte mich der heil'ge Vater an die Wand,  
Bin ich doch ein glückbegabter Ferdinand;  
Weil der Sultan ungemein bedauert  
Daß er mich nicht früher schon erlanert;  
Und er fand bei mir sogar Intelligenz  
Nicht vorübergehend — nein, in Permanenz;  
Königlich und Hoheit darf ich heißen!  
Meine Ueider wird's nicht übel heißen.  
Petersburger Freundschaft hab ich Flug erkauf't,  
Als der Säugling Boris griechisch war getauf't;  
Und der Sultan! — wie mir nützen thäte — „Der!“  
Wenn ich selbst — wie's etwa kömmt — ein Türke wär'.  
Doß jetzt bin ich den Franzosen hold,  
Bis mein Wagen wieder weiter rollt.